

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

11.10.1888 (No. 235)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979504)

Was hat der Immediatbericht bewirkt.

Die Wirkung, die sich an den Immediatbericht des Fürsten Bismarck angeknüpft hat, ist merkwürdig und giebt zu denken. Leider kann man in Deutschland unserer Tage noch nicht alles sagen, was man denkt; aber daß in Sonderheit gegen die Träger der Krone unter gewissen Umständen mancherlei zu sagen gestattet ist, kann heute Niemand mehr bestreiten. Konservative und nationalliberale Blätter liefern mit ihrer Zügellosigkeit den Beweis; diese Organe werden schon allmählich die moralisch schwächeren Elemente der Bevölkerung immer tiefer korrumpiren, sie werden sie schon für die „nationale“ Fee gewinnen, daß die Kritik brutal, schonungslos, verlogen an jede Person und an jedes Ereigniß herantreten darf, und allen Umsturzbestrebungen wird dann in der wirksamsten Weise vorgearbeitet sein.

Aus der Haltung der offiziellen Presse geht mit absoluter Deutlichkeit hervor, daß diese Organe nicht sowohl dem Professor Geffken als dem verstorbenen Kaiser Friedrich den Prozeß zu machen wünschen. Da jeder Liberaler nach der Doktrin dieser tapferen Kämpen ein Reich sind ist, so hilft es nichts, es muß auch der Hohenzoller, der sich als ein Liberaler enthielt hat, zu den Reichsfeinden geworfen werden. Die „Post“ führt zwar aus, daß Herr Geffken das Tagebuch publizirt hat, weil er das Reich und dessen Institutionen haßt. Aber wer ist Herr Geffken? Doch in diesem Falle nur ein Sprachrohr; die Worte aber, die durch dieses Instrument der Welt überliefert worden sind, rühren vom Kaiser Friedrich her, und diese Worte sind es schließlich allein, die jene unheilvollen Wirkungen hervorrufen sollen. So steht dem nach der Auffassung jener Presse durch seine Gesinnungen heute an der Spitze der Reichsfeinde — der Hohenzollernkaiser Friedrich III. Organe und Parteien aber, die nur dann einen Herrscher zu respektiren bereit sind, wenn jener sich ihren politischen Anschauungen anschließt; — solche Parteien stehen sicher nicht mehr auf dem Boden, den aufrichtige Anhänger des Königthums innehalten. Diese Parteien mögen geneigt sein, sich der monarchischen Staatsform für ihre Sonderzwecke zu bedienen; monarchisch sind sie nicht trotz aller Beteuerungen. Nicht für die Monarchie kämpfen jene Elemente, sondern für die augenblicklich herrschende Politik und sie sind durchaus bereit, zu Gunsten dieser letzteren einen Monarchen in den Staub zu ziehen. Jene Presse proklamirt ganz einfach den Grundsatz: das höchste Interesse für Deutschland besteht darin, daß die Handlungen des Fürsten Bismarck makel- und fehlerlos erscheinen. Nichts ist wichtiger; nichts geht hierüber! Diese Lehre mag man wenigstens aus den Artikeln der offiziellen und wohlgeleiteten Presse ziehen.

Für uns hat sich das Bild des Kaisers Friedrich nicht verändert; es steht so strahlend da, wie je, und wir hegen daher auch nur Mitleiden mit jenen Parteien, von denen eine jegliche jetzt ängstlich bestrebt ist, Professor Geffken aus dem eigenen Kreise fortzuweisen. Der angesehene Hamburger Gelehrte ist ein Konservativer, aber freilich einer jener seltenen Konservativen, auf den die Partei stolz sein könnte, denn er hat sich in allen politischen Fragen die Unabhängigkeit seines Urtheils bewahrt. Und für uns ist Professor Geffken auch ein Patriot; denn wir sind überzeugt, daß ihn zur Veröffentlichung des Tagebuches vor allem der Beweggrund veranlaßt hat, inmitten der Verlogenheit, mit der die Politik des Tages und der jüngsten Vergangenheit von einer verkommnen Presse erzählt wird, die Gestalt eines Hohenzollern in ihrer Kleinheit und Größe vor die geblendeten Augen des deutschen Volkes hinzustellen. Mögen immerhin die Kreise kleiner politischer Koterien gestört werden, die Nation wird sich von dem Edelstein und der Wahrhaftigkeit, die aus dem Tagebuch spricht, moralisch erquickt fühlen. (Nation.)

Politische Tageschau.

Oldenburg, den 10. October.

Ueber die Lage in Ostafrika meldet ein Telegramm der „Post“ aus London noch folgendes: „Nach Berichten aus Sansibar vom 7. d. M. läßt die

Aufregung längs der Küste nicht nach. Die Stämme haben sich vereinigt und sind entschlossen, nicht nachzugeben. Die Unterbrechung des Handelsverkehrs mit dem Innern verursacht einen Nothstand und Unzufriedenheit unter der ganzen Bevölkerung. Die Deutschen scheinen entschlossen zu sein, Bagamoyo und Dar-es-Salam mit den Kriegsschiffen zu halten. Mehrere Matrosen von der „Möwe“ gingen — wie der „Times“ gemeldet wird — mit Waffen ans Land, um auf eigene Faust Krieg gegen die feindlichen Stämme der Nachbarschaft zu führen. — Der nach Sansibar reisende Vertreter der britischen ostafrikanischen Gesellschaft pflog in Mombassa Unterredungen mit angesehenen Eingeborenen, welche ihm versicherten, der Streit mit den Deutschen sei heraufbeschworen durch unnötige Beeinträchtigung alter Gebräuche. Die feindselige Stimmung erstreckt sich lediglich auf die deutsche Kolonial-Gesellschaft; die deutsche Regierung genieße die höchste Achtung. Man glaubt, die deutsche Regierung würde das Reichsinteresse wesentlich fördern, wenn sie auf zeitweiliger Einstellung der Operationen der Deutschen Gesellschaft bestände und eine unparteiische Untersuchung der mit dem Streit verknüpften Umstände forderte. Alsbald würde die Deutsche Gesellschaft ihre Operationen auf ganz anderen Grundlagen wieder beginnen müssen.“

L. C. In der Beurtheilung der Kolonialpolitik, meint ein Berliner Blatt, kommen die zwei Seelen, die in der Brust jedes Deutschen wohnen, der Idealist und der Philister zum Ausdruck. Unter den Idealisten versteht das Blatt nicht diejenigen, die als Pfadfinder für die Zukunft den dunklen Erdtheil auf eigene Gefahr für die Kultur eröffnen, sondern die mit einer auf Anderer Kosten formirten Armee die Regent- und Araberstämme in Afrika zu Paaren treiben wollen, um deutsche Kolonien zu schaffen. In anderer Weise als durch Geld, Blut und Eisen, sagen diese „Idealisten“, seien niemals Kolonien gegründet und erhalten worden. Ist das richtig, so gehören wir zu den „Philistern“, die Niemandem verhindern, seine Haut und sein Geld in abenteuerlichen Unternehmungen einzusetzen, die aber im Uebrigen der Ansicht sind, daß eine Nation als solche nicht berufen ist, sich in Abenteuer zu stürzen. Der „deutsche Philister“ hält das Deutsche Reich für verpflichtet, da wo deutsche Privatunternehmungen auf herrenlosem Gebiet in Förderung des nationalen Handels und Verkehrs festen Fuß gefaßt, solchen „wildgewachsenen“ Kolonien den nationalen Schutz zu gewähren. Wenn sie sich aber auf die Dauer nicht halten können, so ist das nur Sache der „Unternehmer“. Dieser „Philister“ will nichts von einer Kolonialpolitik wissen, welche damit anfängt, eine Anzahl von oberen und unteren Beamten abzuschicken, zunächst eine Garnison dahin zu legen, Kasernen, Häfen und Forts zu bauen. Dieser „Philister“ — und das ist eben das Interessante an der Sache — steht noch heute auf dem Standpunkte, den im Jahre 1884 Fürst Bismarck, dessen Worte wir oben angeführt haben, als denjenigen der Regierung und seinen eigenen bezeichnete. Die „Idealisten“ von heute aber stehen genau auf dem Boden der französischen Kolonialpolitik, welche Fürst Bismarck im Jahre 1884 als für Deutschland ungeeignet zurückwies, weil wir weder eine Flotte, noch Soldaten, noch Geld dazu hätten. — Man möge also diejenigen, die die Emin-Pascha-Expedition den zu solchen Unternehmungen Geneigten überlassen wollen, aber gegen die Inanspruchnahme der Steuererträge des armen Mannes zu solchen Zwecken protestiren, mit Vorträgen über „Idealisten und Philister“ verschonen.

Aus dem Reiche.

— Zur Reise Kaiser Wilhelms. Die beabsichtigte Abhaltung von Gamsjagden ist in Folge eingetretenen Regen- und Schneewetters unmöglich geworden. Am Sonnabend Nachmittag lehrten Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef von Schwarzenbach nach Müritz zurück. Die Treibjagden waren durch Nordwind und eine bedeutende Kälte sehr beeinträchtigt worden. Am Sonnabend früh 2 1/2 Uhr erfolgte der Aufbruch zur Girschpürsche. Am Dienstag, den 10. d. M. ist Kaiser Wilhelm von Müritzschlag über Bruck nach Villach ab-

gereist, wo sich Prinz Heinrich dem Kaiser angeschlossen und denselben auf der weiteren Fahrt begleitet. In Ponsafel wird ein Generaladjutant des Königs Humbert mit den italienischen Ehrenkavalieren den Kaiser im Namen des Königs begrüßen.

— Der Minister des Innern Herrfurth und der Staatssekretär des Reichsschatzamt von Malkahn sind zu preussischen Bundesrathsbevollmächtigten ernannt worden.

— Unter Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatsministers von Boetticher, hat gestern eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums stattgefunden. Es handelte sich um vorbereitende Besprechungen über das dem Landtage eventuell zu unterbreitende gesetzgeberische Material. Es verlautet, daß Herr von Boetticher sich demnächst nach Friedrichsruh zum Reichskanzler begeben wird.

— Daß wir uns noch auf weitere Brodpreis-Erhöhungen gefaßt machen dürfen, geht aus folgender Mittheilung hervor, welche dem konservativen „D. Tgbl.“ soeben von Ostpreußen, der „Kornkammer“ Deutschlands, aus bester Quelle zukommt: „Seitens der meisten Landwirthe sind die Schäden, welche die ungewöhnlichen Niederschläge dieses Sommers verursacht haben, sehr unterschätzt worden. Der Erdrutsch der letzten Wochen hat gezeigt, daß der Ausfall an Körnern bei dem Weizen ein sehr bedeutender ist. Darnach dürfte der sonst beträchtliche Weizen-Export unserer Provinz in diesem Winter sich auf ein Minimum beschränken. Die Kartoffelernte ist quantitativ und qualitativ wohl die schlechteste, die seit Jahrzehnten dagewesen ist. Die Herbstsaatbestellung hat nur zum Theil ausgeführt werden können. Auch ist bei der geringen Bodenwärme eine kräftige Bestockung der Winteraaten nicht zu erwarten.“ Glücklicherweise erhalte der Landmann für das, was er ernten konnte, wenigstens einen angemesseneren Preis, als im verflossenen Herbst und Winter — so fügt das agrarische Blatt hinzu, um die Sache in besserem Lichte erscheinen zu lassen und nicht die Schlussfolgerung gegen die Getreide-Zölle gar zu nahe zu legen. Wie groß die Menge des verkäuflichen inländischen Getreides bei solch traurigen Mizernten ist, kann sich aber Jeder an den Fingern abzählen. Mit voller Gewißheit dürfte man vielmehr sagen können, daß „der Landmann“, der Bauer nämlich, auch in Ostpreußen dieses Jahr tüchtige Quantitäten Brodfrucht in seine Wirtschaft wird zu kaufen müssen, mehr als jemals. Auch er wird damit dem Großgrundbesitzer tributpflichtig und zahlt ihm, ebenso wie der Lohnarbeiter, der kleine Handwerker und alle Diejenigen, welche die Hauptmasse unserer Bevölkerung ausmachen, zu dem ohnedies hoch gestiegenen Getreidepreise noch die Zollprämie, was ihn vielfach dem Ruine nahe bringen dürfte. Und dieses ganze System nennt man dann „Schutz der nationalen Arbeit!“ Es wäre zum Lachen, wenn es nicht so verdammt traurig wäre.

Bremerhaven. Traurige Familienverhältnisse. An einem der letzten Tage erschienen bei einem Tröbder zwei Kinder, ein Knabe von zwölf und ein Mädchen von zehn Jahren. Dieselben brachten eine Taschenuhr und einen Trauring mit einem, angeblich vom Vater der Kinder ausgestellten Schein, welcher den Verfaß der Gegenstände forderte. Dem Pfandleiher kam die Sache nicht ganz richtig vor. Auf Anfrage bei den Eltern ergab es sich, daß die Kinder den Eltern die Sachen heimlich entwendet und den Schein selbst ausgestellt. Dieselben Kinder wurden im vergangenen Jahre in dem Gehölz Speckerbüttel, einem von Bremerhaven viel besuchten Plage Nachmittags gegen 5 Uhr von Besuchern auf einem abseits belegenen Wege, bis zur Bewußtlosigkeit betrunken aufgefunden. Bei näherer Nachfrage ergab es sich, daß die Kinder mit noch einem dritten Knaben eine augenblickliche Abwesenheit des dortigen Wirths benutzte, um demselben 3 Flaschen mit verschiedenen Getränken zu stehlen.

Hamburg, 8. Oktbr. Der hiesige „General-Anzeiger“ theilt mit, daß Geheimrath Geffken jetzt den Rechtsanwalt Dr. Wolffsohn mit seiner Vertbeidigung beauftragt habe. Dieser habe heute im Untersuchungsgebäude die Akten eingesehen und werde event. den Antrag auf Haftentlassung Geffkens stellen. Nach dem obigen Blatt wird die Untersuchung in Hamburg weitergeführt werden.

Hierzu eine Beilage.

p. Hannover, 8. Oktober. Seit gestern leben wir hier unter dem Zeichen der großen Herbststürme, welche bekanntlich einen hochbedeutenden Ruf haben. Der Fremdenzufluß ist denn auch ein starker. Schon in den Vormittagsstunden des Sonntags waren die „Buchmacher“ in den Restaurationen eifrig bei der Arbeit, und wurden bereits auf den berühmten Hengst des Herrn Dehlschlager („Padijschah“) welches Pferd am zweiten Renntage (Montag) laufen sollte, namhafte Wetten abgeschlossen. Trotz der anscheinend kolossalen Menschenmenge und der unaufhörlich rollenden Wagen, welche sich am Sonntag Nachmittag dem Rennplatz auf der „Bull“ zu bewegten, zeigten die Tribünen doch einige Lücken, wahrscheinlich in Folge der schneidenden kalten Luft. Von den 6 Rennen des ersten Tages gestaltete sich namentlich Nr. 4 „Antagonist-Handikap“ (Gradiger Gesüßpreis 5000 Mk.) recht interessant. Den Sieg errang Herr W. Hiesrich's br. Hengst „Durchgänger“ gegen Dehlschlager's Fuchshengst „Goldontel“ an zweiter und gegen Herrn May's Fuchsstute „Herzdame“, die an dritter Stelle landete. — Sehr interessant war auch das „Bauernrennen“. — Am zweiten Tage konzentrierte sich das Hauptinteresse auf das „Norddeutsche St. Leger“ (Vereinspreis 11500 Mk.) Von 29 gemeldeten Pferden konkurrierten vier. Sieger wurde „Padijschah“, auf den Wetten von über 15000 Mk. gemacht wurden, mit einer halben Länge gegen den vorzüglich geführten „Hortario“. Im „Wahrenwalder-Handikap“ trug Dehlschlager's Fuchs-Stute „Danae“ den Sieg davon. Am „Totalisator“ wurden auf den geringsten Einsatz von je 5 Mk. für „Danae“ je 19 Mk. zurückgezahlt. Um den Preis von „Steuerndieb“ (1250 Mk.) konkurrierten Dehlschlager's Sch.-St. „Adare“ und Wittmeister v. Goflers F.-St. „Patience“. Dieses Rennen erlangte Bedeutung und Interesse durch die in der Sportwelt bekannten Reiter: Wittmeister v. Heyden-Linden („Patience“) und Herr v. Tepper-Larxi („Adare“). Letzterer stürzte, den Sieg errang „Patience“. — Die Rennen merzten am Mittwoch fortgesetzt und am Donnerstag durch ein voraussichtlich sehr interessantes „Offiziers-Jagdrennen mit der Meute“ auf der „Wahrenwalder Haide“ beendet. Distanz 7000 Meter. Für dieses Rennen sollen ca. 60 Unterschriften sein.

Elberfeld, 7. Okt. In der heute Morgen stattgehabten öffentlichen Versammlung der entschieden liberalen Partei unseres Wahlkreises wurden die von den Vertrauensmännern beschlossenen Abmachungen nach kurzer Debatte genehmigt. Von den 5 in Vorschlag gebrachten Kandidaten wurden durch Stimmzettelnwahl die Herren Fabrikant Herrn. Bellingrath von Warmen und Fabrikant Reichstagsabgeordneter Reinhard Schmidt von Elberfeld als Kandidaten für die Landtagswahl auf den Schild erhoben.

In Wanne (Westfalen), einem der bedeutendsten Eisenbahnknotenpunkte Westfalens, wird ein neuer Viehmarkt errichtet. Dieser Markt, welcher selbstredend für jegliches Vieh offen steht, ist jedoch hauptsächlich für vorzügliches Milchvieh und tüchtiges Zuchtvieh bestimmt, weil bei dem überaus starken Milchbedarf der hiesigen dicht besiedelten Bevölkerung gerade solches Vieh dringendstes Bedürfnis, auf den meisten Nachbarmärkten aber in genügender Qualität nicht zu haben ist. Der Markt findet allmonatlich einmal statt: im Dezember an dem in die Zeit vom 9. bis 15. fallenden Dienstage, im Uebrigen am letzten Dienstage jeden Monats. Der erste Markttag ist anberaumt auf Dienstag, den 30. Oktober d. J. Auf diesem Markte wird der landwirtschaftliche Lokalverein Wanne für vorzügliche Waare in Milch- und Zuchtvieh Geldprämien vertheilen.

Dffenburg, Anfang Oktober. Dem „B. B.“ schreibt man: Eine Anklageschrift wurde dem Landwirth Jos. Klein, Dr. Walther, Redakteur Adolf Ged und Fabrikant Karl Ged zugestellt. Gegen den ersten ist Anklage erhoben wegen Vergehens gegen die §§ 128 und 129 des N.-St.-G.-B. (Theilnahme an einer geheimen Verbindung) und § 19 des Sozialistengesetzes (Verbreitung), gegen die Uebrigen nur wegen die letzten Vergehens. Der Staatsanwalt ordnete an, daß die seither inhaftirt gewesenen Angeklagten auf Grund des § 112 des Str.-P.-D. trotz erfolgtem Schluß der Voruntersuchung in Haft bleiben müssen.

Breslau, 9. Oktbr. Die Sozialdemokraten stellen für Kräder den im letzten Sozialistenprozeß verurtheilten, gegenwärtig im Gefängniß sitzenden Studiosus der Mathematik Luz auf.

Strasburg, 9. Oktbr. Die Neuwahlen von 24 Mitgliedern des Landesauschusses in den Gemeinden Strasburg, Mühlhausen, Metz und Colmar und in den 20 Landkreisen finden am 6. November statt. Die Wahl der Wahlmänner in den Landkreisen findet am 29. Oktober statt.

Ausland.

Frankreich. Paris, 6. Oktbr. Das Fremdenbrevet hat dem „National“ zufolge in Belfort die erste Anwendung gefunden. Der deutsche Unterthan Alfred Battmann ist aufgefordert worden, in 24 Stunden das französische Gebiet zu verlassen.

Paris, 8. Oktbr. Die sympathische Aufnahme des Präsidenten der Republik in Lyon von Seiten der dortigen Bevölkerung hat in den Regierungskreisen um so mehr lebhaftere Befriedigung hervorgerufen, als sozialistische und boulangistische Kundgebungen befürchtet wurden. Heute Morgen hat Carnot dem von der Lyoner Handelskammer veranstalteten Frühstück beigewohnt. Der Präsident der Handelskammer Sévène brachte auf den Präsidenten der Republik einen Trinkspruch aus,

worin er die Schwierigkeiten und Gefahren darlegte, welche der Seidenindustrie aus den augenblicklich vorherrschenden schutzöllnerischen Anschauungen erwachsen. Sévène regte zugleich die Wiederherstellung der Handelsverträge an, da hierin die beste Friedensbürgschaft liege. Die Rede des Präsidenten der Handelskammer scheint sehr geeignet, einen wirksamen Eindruck zu machen.

England. London, 6. Oktober. In Portsmouth wurde dieser Tage ein Ingenieurhauptmann wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses verhaftet. Derselbe soll trotz ergangenen Verbotes einem Amerikaner die neuen Befestigungen in Spithead gezeigt haben.

Schweiz. Bern, 8. Oktbr. Im Großen Rath in Basel interpellirte Wullschleger, Redakteur des „Arbeiterfreund“, wegen des bundesrätlichen Circulars betreffs der Fremden-Polizei. Regierungsrath Burkhart antwortete; Wullschleger erklärte sich jedoch von der Antwort nicht befriedigt und wird daher eine darauf bezügliche Motion stellen.

Italien. Rom, 8. Oktbr. Der Polizeidirektor Krüger aus Berlin ist hier anlässlich des Kaiserbesuches eingetroffen. Sonstige Beamte der politischen Polizei begleiten den Kaiser nicht, da man besondere Vorsichtsmaßregeln für unnötig hält.

Rußland. Aus Warschau meldet man: In welchem Umfange hier noch andauernd die Ausweisung von Ausländern stattfindet, geht daraus hervor, daß der Polizeirapport vom 5. d. M. ein Verzeichniß von 71 Ausländern enthält, denen der Aufenthalt in den russischen Landen für immer untersagt ist; unter diesen Ausgewiesenen befinden sich 39 Oesterreicher, 20 Preußen, 1 Sachse.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 10. Oktober.

— Die Staatsanwaltschaft hies. macht bekannt, daß am 4. d. M. hieselbst zwei goldene Damenuhren gestohlen sind, die eine mit einem Kranz von blauen Steinen, Bergkristalle, die andere mit schlichem Deckel, mit einer Nickelkette. Die Uhren haben einen Werth von 100 und bezw. 40 Mk.

— Die Besichtigung der Torfmoore im Moorvogtsbezirke III., zwischen dem Wildenlob und Petersvehn, wird am 15. Oktober d. J., Morgens 8 Uhr, in der Nähe von Wittwe Bierfischer Hause zu Petersvehn anfangend, vorgenommen werden.

— Die Abschätzung der neu entstandenen oder in ihrem Werthe und Bestande veränderten Gebäude und Grundstücke in der Stadtgemeinde Oldenburg, der Landgemeinden Oldenburg und in den Gemeinden Hatten, Naßede und Bieselstede für das Jahr 1889 ist geschehen und liegen die Protokolle über die Veränderungen vom 9. bis 23. Oktober d. J., Morgens von 9 bis 1 Uhr im Fortschreibungslokale des Amtes zur Einsicht für die Betreffenden aus, woselbst auch etwaige Einwendungen gegen die Abschätzung innerhalb dieser Frist bei Strafe des Ausschlusses einzubringen sind.

— Die Schauung der Siel- und Schaugräben der Donnerschwer-Sielacht findet am Sonnabend, den 20. Oktober statt.

— (Kirchenfachen.) Behufs Aufstellung der Schlussrechnung über den Umbau der Kirche werden diejenigen, welche noch Forderungen an die Gemeinde haben, aufgefordert, die Rechnung in den nächsten vierzehn Tagen bei Herrn Kirchenältesten Menke einzureichen.

— Am vorigen Montag ereignete es sich, daß ein Pferd, welches vor einen Torfwagen gespannt war, als es gegen das Trottoir zubog, plötzlich umfiel und todt liegen blieb. Das Pferd dürfte wohl aus Entkräftung seinem Schicksal erlegen sein.

— Auch eine Leistung! Gestern Abend verzehrte in einem hiesigen Restaurant in Folge einer Wette ein Gast 12 marinirte Häringe. Als er den letzten halben Haring zum Munde führte, meinte er: „Gen darsteinsten geht nich mehr nünner!“ — Der Gewinner hatte außer seinen 12 Häringen im Leibe — 1 Thaler in der Tasche als Gewinn. — Aber den Durst!!! Wohl bekomm's ihm.

— Auf dem Pferde- und Viehmarkte am Dienstag waren an Pferden zum Verkaufe aufgetrieben: 480 alte Pferde, 96 Entersüllen und 246 Saugfüllen. An Hornvieh stand zum Verkauf: 630 Stück. Der Handel in Pferden war nur mittelmäßig, in Hornvieh gut; für Fett-Vieh wurden pro 100 Klgr. 48 — 52 Mk. bezahlt. Auf dem am selben Tage stattgehabten Wollmarkte entspann sich lebhafter Handel; weiße Marschwolle bedang 1.10 Mk. per Pfd., schwarze 1.50 Mk., für Schnuckenwolle wurden nur 50 Pfg. per Pfd. bezahlt; an Marschwolle waren ca. 1200 und an Schnuckenwolle ca. 900 Pfund vorräthig.

Verunglückt. Am Tage nach dem Kramermarkt fuhr ein Bauersohn aus Bloherfelde nach Oldenburg mit einem Fuder Torf. In der Nähe vom „Ammerländer“ fiel derselbe, wahrscheinlich in Folge Schlaftrunkenheit mit dem Kopf nach vorn zur Erde und blieb blutend auf der Straße liegen. Er wurde bewußtlos nach Hause gebracht und soll seinen schweren Verletzungen bereits erliegen sein.

— Vorigen Sonnabend verkaufte eine Frau aus Naßede Butter an eine Offiziersfrau, welche dieselbe an Verwandte verschicken wollte. Zum großen Schrecken der legeren krochen aber aus der Butter lebende Wesen, welche man sonst in einer frischen Butter nicht findet. In Folge dessen sandte die Offiziersfrau ihren Burtschen der Butterhändlerin auf die Bahn nach, wo er sie auch traf und sie zur Rede stellte. Dieselbe gab an, die Butter in der hiesigen Markthalle gekauft zu haben. Ob dies wahr ist, wird die Untersuchung zeigen, welche bereits eingeleitet ist.

— (In der am verwichenen Montag hier abgehaltenen Mitgliederversammlung des Vereins Arbeiterkolonie Dauelsberg wurde vom Vorstand über das Jahr 1887 Bericht erstattet und die Rechnung vorgelegt; darnach ist das Berichtsjahr in jeder Beziehung zufriedenstellend verlaufen. Bis zum 1. Jan. 1888 haben im Ganzen 799 Kolonisten Aufnahme in Dauelsberg gefunden, indem aufgenommen wurden im Jahre 1884 (in welchem die Kolonie eröffnet ist) 199, im Jahre 1885 215, im Jahre 1886 209 und im Jahre 1887 176; von diesen im Jahre 1887 aufgenommenen 176 Kolonisten — von welchen, beiläufig bemerkt, 97, also über die Hälfte ohne Unterstützungswohnsiß waren — stammten ihrer Geburt nach 28 aus dem Oldenburgischen und 27 aus dem Bremischen; von den 28 Oldenburgern waren gebürtig 4 aus Stadt Oldenburg, 3 aus dem Amt Oldenburg, 2 aus Stadt und Amt Jever, 5 aus dem Amt Butjadingen, 3 aus dem Amt Delmenhorst, 3 aus Stadt und Amt Barel, 1 aus dem Amt Elsfleth, 1 aus dem Amt Friesoythe und 6 aus dem Amt Wildeshausen. Dem Gewerbe nach befanden sich unter den im Jahre 1887 neu aufgenommenen 176 Kolonisten 14 Kaufleute und Kommis, 3 Schreiber, 5 Bäcker, 7 Gärtner, 6 Lohgerber, 4 Tischler, 6 Maurer, 9 Schuhmacher, 4 Schneider, 11 Schlosser, 2 Schlachter, 1 Buchdrucker, 7 Former u. s. w., wie denn regelmäßig fast alle Gewerbe unter den Kolonisten vertreten sind. Dem Alter nach waren von jenen 176 Kolonisten 135 zwischen 20 und 50 Jahren alt, 11 jünger als 20 Jahre und 30 über 50 Jahre alt; ledig waren von ihnen 143, verheirathet 18, verwittwet 10 und geschieden 5; der Konfession nach gehörten 156 zur evangelischen, 25 zur katholischen Kirche. Abgegangen sind im Jahre 1887 von Dauelsberg 178, von welchen 68 gleich bei ihrem Abgange durch Vermittlung der Kolonie dauernde Arbeit gefunden haben, während die anderen mit einem selbstverdienten Zehrpennig versehen werden mußten, Stellung und Arbeit zu finden; übrigens wird wiederholt darauf hingewiesen, daß nach den in Dauelsberg gemachten Erfahrungen die Arbeiterkolonie fast nur von den besseren Elementen der arbeitslosen vagirenden Bevölkerung aufgesucht wird und daher Arbeitgebern, welche Arbeitskräfte nöthig haben, ordnungsmäßig abgehende Kolonisten mit Recht empfohlen werden können. — Die finanzielle Lage der Kolonie Dauelsberg ist eine verhältnißmäßig günstige und ist dies wesentlich dem Umstande zu verdanken, daß die ganze Haushaltung so sparsam wie irgend möglich eingerichtet ist; hierfür möge nur angeführt werden, daß im Jahre 1887 die Kosten der Verpflegung der Kolonisten pro Mann und Tag 27 1/2 Pfennig betragen haben, wobei die zur Verwendung gekommenen, selbstproduzirten Lebensmittel zum Marktpreise in Anschlag gebracht sind. Außerst einfache, aber zureichende Nahrung, angestrengte Arbeit und sorgsame Pflege religiösen Sinnes, das sind die Mittel, durch welche die Kolonie ihren beseren Einfluß geltend zu machen sucht. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Kolonie sich im Wesentlichen ganz selbst wird erhalten können; einstweilen muß sich aber noch der Vorstand an den wohlthätigen Sinn der Bewohner des Oldenburger Landes und Bremens wenden und um Beiträge bitten, und hofft der Vorstand auch diesmal, keine Fehltritte zu thun. Schließlich sei noch erwähnt, daß der im Jahre 1887 verstorbene Hausmann Martin Rudolf Rückens zu Ollen, Gemeinde Berne, der Kolonie Dauelsberg testamentarisch ein Legat von 1500 Mk. vermacht hat. Ehre seinem Andenken!

— Cirkus Carré. Es hieße Gulen nach Athen tragen, wenn wir es unternehmen wollten, immer wieder auf die einzelnen Programmnummern einzugehen, welche auf equitrischem, equilibristischem, gymnastischem Gebiete von den verschiedenen Künstlern gleich vortrefflich zur Aufführung gelangen; ebenso sind bekannt die staunenswerthen Leistungen des Herrn Direktor Carré auf dem Gebiete der Pferdebesessur. Ist es schon ein Vergnügen, die plastisch schön gebauten Pferde vorzuführen zu sehen, so ist es geradezu entzückend, wie grazios die edlen sich ihrer Aufgaben entledigen. — Wenn wir es nun unterlassen, auf die einzelnen Künstler zurückzukommen, so wollen wir nicht vergessen, auf die neueste Pantomime: „Die lustigen Studenten“, welche heute zum ersten Male zur Aufführung kommen, besonders aufmerksam zu machen.

Witterung. Vorigen Freitag Nachts bligte es Nachts bei kalter Witterung. Seitdem hat sich ein vollständig herblich kaltes Wetter eingestellt; der Witterungswechsel ist auffallend schnell erfolgt und empfindliche Naturen werden gut thun, ihre Winterkleidungen hervorzuziehen, wenn sie nicht den mit Verkühlungen hin und wieder äußerst gefährlichen Erkrankungen sich

aussetzen wollen. — Die Stürme äquinoctial — die sind bekanntlich sehr fatal — sie wehen nicht zu danke — sondern machen viele Kranke.

Osternburg. In der vorgestern stattgehabten Ortsauschussitzung wurde statt des seitherigen Brandmeisters Hrn. Gräper, welcher als solcher sein Amt nach mehrjähriger ersprießlicher Thätigkeit niederlegte, Herr Wihl. Möller, Sattlermeister, Cloppenburgers Straße, gewählt.

s. Westerstede. Die Landwirtschafts-Gesellschaft Abtheilung Ammerland versammelt sich am Sonntag, den 14. Oktober, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Busch Hotel, hieselbst.

(X) Wiefelstede. Die Besichtigung der Torfmoore in hiesiger Gemeinde wird wie folgt vernommen werden: 1. am 20. Oktober d. J., Morgens 9 Uhr, im Nicht-, Düvelshoops- und Streelmooer, 2. am 22. Oktober d. J., Morgens 9 Uhr, im Leher-, Dringenburger-, Hasseler-, Hollener- und Mollbergemoor.

m Brate, 9. Oktober. Zur Bereicherung ihrer Vereinstaffeln beabsichtigen zwei hiesige Vereine, der Turnverein und die Liedertafel, Anfang Dezember hier einen Bazar zu veranstalten. Der Turnverein braucht Geld zum Bau einer Turnhalle, die Liedertafel hat sich vor einiger Zeit in den Besitz eines werthvollen Flügels gesetzt und möchte nun aus ihren Schulden heraus. Der Bazar wird in der Vereinigung abgehalten werden, deren Räume sich vorzüglich für diesen Zweck eignen. Der große Saal ist Verkaufshalle, die Nebenzimmer werden zu Wein- und Bierstuben umgewandelt; im Saal konzertirt die Liedertafel, die Leitung des Kommerzes in der Kommerzhalle liegt in den Händen des Turnvereins; so ungefähr gedenkt man die Sache zu gestalten. Bei der Sympathie, der sich beide Vereine hier erfreuen, wird es gewiß nicht schwer fallen, auch weitere Kreise zur Mitwirkung heranzuziehen, besonders reichlich rechnet man auf die Unterstützung der Damen. Es sollen alle Anstrengungen gemacht werden, dem Publikum recht viel zu bieten, und demselben Gelegenheit gegeben werden, auf die angenehmste Weise viel Geld los zu werden. So wird denn hoffentlich der pecuniäre Erfolg nicht ausbleiben. — Eine Weihnachts-Ausstellung wird der Gewerbeverein in diesem Jahre nicht veranstalten, dagegen findet, wie alljährlich, eine Verloosung zum Besten der Gewerbeschule statt.

Abbehausen. Ueber den Verlauf des 50 jähr. Lehrer-Jubiläums des Hauptlehrers und Organisten Herrn Hinrichs werden uns nachstehende Details berichtet: Am Vorabend des Festes wurde dem Jubilar von Eingeweihten der Schulkast und einer großen Schülerzahl, die dazu mit bunten Laternen und Lampions erschienen war, ein Fackelzug und vom Ellwürder Quartettverein, dem der Jubilar als Mitglied angehört, ein Ständchen gebracht. Herr Dr. Chemnitz gab dabei in kurzen, herzlichen Worten den Gefühlen Ausdruck, die Groß und Klein veranlaßt, in so später Stunde vor dem Schulhause zu erscheinen, worauf Herr Hinrichs seinen innigen Dank für die ihm bewiesene Ehre aussprach. Der Morgen und Vormittag des Festtages verammelte die Familienglieder, Nachbarn, Freunde und Bekannte aus der Nähe und der Ferne in der durch die Schüler und Schülerinnen festlich geschmückten Wohnung des Jubilars, um Glückwünsche und Geschenke darzubringen. Gleichzeitig liefen der Telegramme und schriftlichen Gratulationen eine große Zahl ein. Von dem Festkomitee geführt und von den Schülern der ersten Klassen und den Lehrern der Schule begleitet, betrat der Jubilar um 3 1/2 Uhr Nachmittags die gefüllte Kirche, um in mitten seiner Begleiter im Chor vor dem blumengeschmückten Altare auf einem von früheren Schülerinnen geschenkten Stuhle Platz zu nehmen. Nach dem Gesänge 416 hielt Herr Pastor Jbbeken die Festrede, welcher er 1. Petri 4, 10 und 11 als Text zu Grunde gelegt hatte. Alsdann sangen die Kinder zweistimmig Nr. 581 unseres Gesangbuchs. Ein kurzes Gebet, das Vaterunser, der letzte Vers von 549 und der Segen bildeten den Beschluß der gottesdienstlichen Feier. Dieser folgten im oberen Saale des Nehme'schen Gasthauses zunächst die Begrüßungen des Jubilars durch Korporationen und Einzelne. Nach dem zweistimmigen Liede „Lobt froh den Herrn!“ brachten der erste Knabe und das erste Mädchen im Namen ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen ihren poetischen Glückwunsch und ein kleines Angebinde dar. Darauf überreichte unter zweckentsprechenden Worten ein Mitglied des Festkomitees und einer der ersten Schüler des Jubilars, Herr Landmann A. Gätting, Namens der Genossen der Schulkast ein werthvolles silbernes Service. Herr Töllner-Henning überbrachte die Glückwünsche der Gemeinde Esenshamm, aus der ehemalige Schüler einen schönen Regulator zum Geschenk darbrachten. Herr Lehrer Müller-Lettens, der Nachfolger des Jubilars, begrüßte diesen in längerer Rede Namens der Abbehauser Konferenz und überreichte ein Album mit den Photographien der jetzigen und früheren Mitglieder der Konferenz. Die Herren Probst-Waddens und Hortmann-Burhave brachten Grüße der Nachbar-Konferenzen, worauf der Jubilar allen, die ihn an seinem Ehrentage durch Glückwünsche,

Geschenke und mancherlei Beweise so sehr erfreut und geehrt, in berebten Worten seinen Dank aussprach. Die Pause bis zum Festessen, das um 7 Uhr begann, wurden von dem Abbehauser Gesangsverein (gemischt. Chor) durch den Vortrag einiger Lieder ausgefüllt. Das Festmahl selbst, das im großen unteren Saale an reich geschmückter Tafel eingenommen wurde und an dem sich mehr als 100 Personen beteiligten, machte dem Wirth alle Ehre. Gute Tafelmusik und eine große Zahl ernster und launiger Toaste versetzte die Tischgesellschaft gar rasch in die fröhlichste Laune, so daß auch, nachdem die Tafel nach mehreren Stunden aufgehoben und den Tanzlustigen Platz gemacht wurde, nur wenige der älteren Herren und Damen Reizung verspürten, die gastlichen Räume zu verlassen und es beim Scheiden in später Stunde allgemein hieß: „Das war ein schönes Fest!“

Zeher. Der Aalsfang in den hies. Binnentiefen soll, wie verlautet, in letzter Zeit ergiebig gewesen sein und sind einzelne Male außergewöhnliche Quanten gefangen worden. Der Granatfang, der auch in den letzten Wochen lohnend war, ist nun vorerst durch die rauhe Witterung gestört; hoffentlich kommt noch eine gute Fangperiode nach. (S. N.)

Burhave. Soweit bis jetzt zu urtheilen ist, wird die hiesige Molkerei-Genossenschaft Anfang November den Betrieb eröffnen. Der Meier ist bereits eingetroffen.

Delmenhorst, 10. Oktober. Am Sonntag Abend verunglückte das dreijährige Töchterchen des in Deichhorst in der Nähe des Thiergartens wohnenden Fabrikarbeiters Heinrich Scheele auf schreckliche Weise. Die Eltern saßen mit dem Kinde in der Stube, als letzteres plötzlich die auf dem Tische stehende Kaffeekanne ergriff und an den Mund setzte. Der Vater sprang rasch hinzu und entriß dem Kinde die Kanne, doch zu spät, es hatte bereits von dem siedend heißen Kaffee hinuntergeschluckt und sich solche Wunden zugezogen, daß schon nach zwei Stunden der Tod eintrat. (D. N.)

Gandersteeje, 8. Oktober. Statt des bisherigen Gemeindevorstehers Tönjes, der seit 35 Jahren dieses Amt versieht, wurde heute in der Gemeinderathssitzung der Brinkfänger Pecht unter 15 Bewerbern zu diesem Posten gewählt und wird er denselben am 1. November antreten. — Am vorigen Sonntag wurde Pastor Vultmann durch die Herren Geh. Kirchrath Ramsauer, Pastoren Müller-Delmenhorst und Torade-Hude in sein neues Amt eingeführt.

Remwerder, 9. Oktober. Mit Beginn des Wintersemesters ist der Nebentlehrer Hrichs von Osternburg an die hiesige Schule veretzt.

Wilhelmshaven. In der Nacht vom 5. auf den 6. ds. erhob sich ein orkanartiger Sturm und mußte in Folge dessen der Woermann'sche Dampfer „Lulu Bohlen“, welcher die Ablösungsmannschaften nach den deutsch-afrikanischen Stationen überfuhr, in der Außenjade vor Anker gehen. Die See ging so hoch, daß die Wellen fast mit der Deichkrone spielten. Die Brücken am alten Handelshafen sind fortgeschwemmt worden, doch sind die Zimmerleute schon dabei, dieselben wieder aufzuschlagen. Auch die Pfähle der Frauen-Badeanstalt sind von der Gewalt des Wassers gehoben worden. Von Verlust an Menschenleben ist zum Glück bis jetzt noch nichts bekannt. Zwischen 1 und 2 Uhr Nachts soll das Unwetter am schlimmsten gewüthet haben. Auffällig war es, daß gestern bei klarem Himmel schon von 8 Uhr an häufig der Himmel in nördlicher Richtung von entfernten Blitzen erleuchtet wurde. — Unsere Stadt vergrößert sich zusehends, in Folge dessen auch die Bauhätigkeit eine sehr rege ist; so werden jetzt in der Götterstraße, sowie in der Wall- und Peterstraße neue schöne und große Gebäude aufgeführt.

— Das „W Tgbl.“ schreibt unterm 8. d.: Nachdem vorige Woche das Kind, ein etwa zweijähr. Mädchen, einer am Tonndiek wohnenden Wittve von der Treppe herabgestürzt ist und zwar so unglücklich, daß der Tod des Kindes eintrat, ist dieser Tage abermals ein Kind eines hiesigen Bürgers in einem unbewachten Augenblick mehrere Stufen herabgefallen und zwar dermaßen, daß dasselbe seitdem die Sprache verloren hat und sehr krank darnieder liegt.

— Am Mittwoch, den 11. d. M., findet der zweite Vortrag dieses Winterhalbjahres im Gewerbeverein statt. Es spricht Herr Professor Duden aus Gießen über: „Der Vorabend des Krieges von 1870“. (Ein eigenthümliches Thema für einen Gewerbeverein.)

Wilhelmshaven, 9. Oktober. Der orkanartige Sturm in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag hat leider doch noch ein Menschenleben gekostet, so stürzte in derselben Nacht ein Matrose von der „Wilhelmine“, Kapitän Wilts, in der Nordsee über Bord. Das Schiff kam mit Kohlen von England. — Einem Matrosen, der heute die Moonstraße entlang ging, fiel aus einem Fenster ein Blumentopf auf den Kopf, wodurch er einen so wichtigen Schlag erhielt, daß er halb betäubt zusammenbrach. Leicht hätte dieser Vorfall noch schlimmer ablaufen können. — Unsere Stadt und Marine beherbergen auch viele Süddeutsche. — Es soll sich daher am vorigen Sonnabend hier ein Klub von Süddeutschen

gebildet haben, zu welchem sich viele Landsleute zusammengefunden haben. Seine Versammlungen hält der neue Verein jeden Sonnabend in Egbert's Restauration am Park ab.

Allerlei.

— Ueber die Londoner Frauenmorde meldet ein Telegramm aus Newyork: „ein englischer Matrose Namens Dodge habe daselbst wichtige Angaben über die im Londoner Stadtbezirk Whitechapel verübten gräßlichen Verbrechen gemacht. Er sagt, er kam am 13. August von China in London an und machte in der Queens Music Hall, Poplar, die Bekanntschaft eines malayischen Koches namens Alasta. Der Malaye erzählte ihm, er wäre von Frauen schlechten Rufes in Whitechapel seiner zweijährigen Ersparnisse beraubt worden, und er hätte geschworen, daß er, falls er die Frauensperson nicht wiederfinde und sein Geld zurückbekomme, jedes Frauenzimmer in Whitechapel, welchem er begegne, ermorden und verstümmeln würde. Er zeigte Dodge ein doppel-schneidiges Messer, das er stets bei sich trug. Der Malaye war 5 Fuß 7 Zoll hoch, etwa 35 Jahre alt und natürlich von sehr dunkler Gesichtsfarbe.“

Marktbericht

vom 10. October 1888.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 05	Kartoffeln, 25 Liter	1 10
do. (Markt)	1 15	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 15
Rindfleisch	— 50	Stückrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch	— 50	Burzeln, 4 Bund	— 10
Lammfleisch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 10
Kalbfleisch	— 30	Schalotten, per Liter	— 20
Klößen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Schinken, ger.	— 70	do. rother, „	— 20
do. frisch	— 45	Blumentopf, „	— 40
Speck, frisch	— 45	Spitzkohl, „	— 20
do. geräuchert	— 60	Salat, 3 Köpfe	— —
Nettwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	— —
do. frisch	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	— —
Eier, das Duzend	— 60	Erdbeeren, 1/2 kg.	— —
Hühner, a Stück	1 —	Birkbeeren, Liter	— —
Feldhühner, per Stück	1 —	Sparq., 1/2 kg.	— —
Guten, zahme, a Stück	1 40	Äpfel 3. Kochen, 25 L.	2 —
do. wilde	1 —	Essig-Gurken, 100 St.	— —
Krametsvögel	— 15	Loth, 20 Hl.	5 —
Gäfen, per Stück	3 25	Fertel 6 Wochen alt	9 —

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 10. October 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,45
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,40	103,95
3 1/2 pCt. Oldemb. Consols	102,75	103,75
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldemb. Bodentredit-Pfandbriefe (flüssbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,20	101,75
3 pCt. Oldemb. Prämienanleihe (fest in % not.)	136,60	137,40
4 pCt. Gutta-Lübecker-Priorität-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,40	102,95
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,20	101,75
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 pCt. do. do. von 1888	101,70	102,25
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,50	92,25
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	107,30	107,85
3 1/2 pCt. do. do.	104,50	105,05
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre in) darüber	96,20	96,75
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	96,30	97,—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	96,90	97,45
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorität. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	60,45	61,—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,45	100,—
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95,95	96,50
4 pCt. Salzkammergut-Prioritäten garantirt	101,30	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	83,45	84,—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101,90	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Bodentredit-Actien-Bank	102,70	103,25
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,20	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	97,85	98,60
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Binesfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mt. 3% z. v. 1. Jan. 88.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1887.)	105,—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Zins vom 1. Juli 1887.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1888.)	105,—	106,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,40	169,20
Wechsel auf London kurz für 1 £fr. in Mt.	20,41	20,51
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

Oldenburger Schiffsnachrichten.

Oktob. 6. Angef.: W. Schwarting, Bremen; L. Esders, Bremerhaven. Abgegang.: J. Grube, Bremen. — Oktober 8. Angef.: D. Rose, Bremerhaven; S. Behnke, Burdehude. — Oktober 9. Angef.: Dänekamp, Bremerhaven; J. Pape, Weserdeich; D. Rose, Bremerhaven; S. Gerdes, Großenfel. — Oktober 10. Angekommen: S. Hansmann, Geestemünde; S. Meyer, Bremerhaven; S. Schmidt, Berne.

Sehr kräftiger, guter Congo-Thee,

Pfd. 1 Mk. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.
J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

L. Bley, Osterenburg,

Schulstraße 1a,
unweit der Wapspinnerei.
Großes Lager fertiger Herren- und eleganter Knaben-Garderobe.
Reichste Auswahl sowie streng reelle, feste und wirklich billige Preise.
Für guten Sitz, saubere Bearbeitung und solide Waare übernehme jede Garantie, wie auch Waare und Bedienung dafür sprechen wird.

Oldenburg 1888. Pferdemarktplatz.
Königlich Niederländ.

Circus Oscar Carré.
Donnerstag, den 11. Oktober, Abends 7 Uhr:
Große brillante Vorstellung.

Zum zweiten Male: „Die lustigen Heidelberger“ oder „Ein Studentenausflug mit Hindernissen.“ Große Original-Pantomime mit Ballet.
Außerdem: Die Könige der Hippologie, die berühmten 10 Trakehner-Hengste. Das Springpferd „Liverpool“. „Sabernid II“, Fuchshengst, in der hohen Schule geritten vom Director Oscar Carré.

Debut der weltberühmten Japanesen-Truppe **To-Ri-Ka-Ta.**
Freitag, den 12. Oktober, Abends 7 Uhr:
Große außerordentliche Vorstellung.

Alles Nähere siehe Anstragzettel und Plakat.
Bekanntmachung. Am Sonnabend, den 13. October wird ein **Extra-Personenzug** zu ermäßigten Preisen von **Wilhelmshaven** nach **Oldenburg** und zurück fahren. Abfahrt von Wilhelmshaven 1.30 Nachmitt., Rückfahrt von Oldenburg 10 Uhr Nachts.

Hochachtend
Oscar Carré, Director
des königlich niederländischen Circus,
Ritter v. h. Orden.

Dreschmaschinen.

Stiften- und Schlagleisten-System, aus den größten Special-Fabriken Deutschlands.
Neueste Patent-Dreschmaschine
mit Verbesserungen, die kein anderes Fabrikat besitzt.
Haupt-Vorteile:
Patent-Dreschdeckel,
Geringste Zugkraft,
Reinsten Ausdruck,
Keine Strohbeschädigung,
Bestes Material,
Billigste Preise.
Maschinen werden mit oder ohne Schüttelwerk geliefert.
M. L. Reyersbach.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbelleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **V. r. lags-Magazin** in **Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

Engros-Versandt

nur
Alexander Brünell, Köln a. Rh.

Deutsche Universal Wäsche

Man bietet beim Einkauf genau auf die Schutzmarke zu achten.

Geruchlos im Tragen
Kein Gummi
Kragen
Manchellen
Vorhemden
Kein weiches Innenmaterial

Werden überhaupt nicht gewaschen und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen, weder das Façon noch die schneeweiße Glanzfarbe.
Elegant. Ersparnis. Solid.
Zu haben in allen Herren-Modewaren-Geschäften.

A. Fink, Meiners Nachfolger, Haarenstrasse Nr. 17.
H. Hitzegrad, Achternstrasse Nr. 34.
Aug. Pöker, Hofflieferant, Schüttingstrasse 11 und 12.
C. A. Rensen, Haarenstrasse Nr. 59.

Oldenburg. Zu belegen auf sofort und später Kapitalien zu 3 1/2 pCt. Zinsen.
H. Hasselhorst, Rechnstlr.,
Al. Kirchenstr. Nr. 9.

Aal in Gelee,

in kleinen, mittel und großen Büchsen, auch ausgewogen, empfiehlt
W. Stolle.

Die allerfeinsten Sardellen u. Seringe

empfehle bestens.
W. Stolle.

Ochsenzungen,

hiesige und fremde, gepöfelte, in Dosen, bei Ganzen und im Aufschnitt, empfiehlt
W. Stolle, Schüttingstraße.

Hôtel und Restaurant Gustav Janssen, Oldenburg,

Staustrasse 15.
Neu eingerichtet.

Am Montag, den 15. d. Mts.:

Schneider-Ball
in Doodts Etablissement,

wozu sämtliche Meister und Gesellen freundlichst eingeladen werden.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pfg.
Das Komitee.

Petersvehn. Am Erntefesttage, Freitag, den 19. d. Mts.:

Ball des Klubs Gemüthlichkeit
bei Frau Ww. Koopmann,
wozu freundlichst einladet der Vorstand.

Osternburger Krieger-Verein.

Sonntag, den **Oktober 1888:**
Zur Feier des 6. Stiftungsfestes:
BALL

im Vereinslokal, „Schützenhof zur Wunderburg“.
Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.
Nichtmitglieder zahlen ein Entree von 1 Mk., wofür freier Tanz. Damen ohne Begleitung zahlen 30 Pf. Vereinsabzeichen sowie Orden- und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 11. Oktober 1888,
12. Vorstellung im Abonnement.

Hermann und Dorothea.

Dynisches Familiengemälde in 4 Akten nach Goethe's Gedicht von Dr. Töpfer.
Vorher: „Die Geschwister“, Schauspiel in 1 Akt von Goethe.

Freitag, den 12. Oktober 1888, 13. Vorstellung im Abonnement:

„Die Hochzeitsreise“, Lustspiel in 2 Akten von Benedix. Hierauf: Ouverture, Scene und Arie aus „Die lustigen Weiber von Windsor“, von Nicolai. Zum Schluß: „Die Schulreiterin“, Lustspiel in 1 Akt von C. Pohl.
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Dem Feldwebel Buscher zu Oldenburg eine Tochter.
Verlobt: Emma Müller in Seefeld mit Johann Niebieder in Bleyersande; Gesine Michelfelder in Begesack mit Karl Lanz in Oldenburg; Martha Oltmanns in Burhave mit Karl Reimers in Prieweg b. Tossens; Martha Deye in Oldenburg mit cand. med. August Thyse in Manste b. Westerstede.
Gestorben: Emilie Döring in Oldenburg; Landtagsregistrator W. Schwende in Oldenburg; Amalie Reimers, geb. Hübler, in Oldenburg; Wittwe Gesine Robbe, geb. Tietjen, in Jade; Wittwe Timmermann, Mite geb. Ritter, in Oldenbrot; Fräul. Amalie Schawe in Oldenburg.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

engros Tuchhandlung *en détail* in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Beilage

zu Nr. 235 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 11. October 1888.

Zu welcher Höhe muß der Reservefond für die auf Gegenseitigkeit gegründete Oldenburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft angesammelt werden?

In der am 2. September d. J. in Wiefelst. de abgehaltenen Versammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft, Abth. Kastele, stand unter verschiedenen Verbesserungen der Statuten für die Oldenburger Hagel-Versicherungs-Gesellschaft auch die Frage zur Verathung: Zu welcher Höhe ist der Reservefond obiger Gesellschaft, der jetzt 27 500 Mk. erreicht hat, anzusammeln? Der Bezirks-Vorstand obiger Abtheilung der Hagel-Vers.-Ges. theilte der Versammlung zur gründlichen Begutachtung und Beschlußfassung mit, daß in den letzten 15 Jahren, von 1873 bis inkl. 1887 für Hagelschäden und Schädigungskosten durchschnittlich gezahlt, dem Reservefond zugeführt und demselben zur Ausbülfe entnommen sind.

Jahresszahl:	Beitrag gehoben:	Extra Reservefond:	Entnommen Reservefond:
1873	46 ⁵ / ₆ Pfg.		
1874	23 ¹ / ₃ "		
1875	45 "		
1876	56 "		
1877	14 "	10 Pfg.	
1878	12 "	10 "	
1879	17 "	5 "	
1880	70 "	— "	10 Pfg.
1881	45 "	— "	
1882	5 "	10 "	
1883	23 "	5 "	
1884	32 "	— "	
1885	78 "	— "	15 "
1886	20 "	15 "	
1887	5 "	20 "	
492 ¹ / ₆ Pfg.		75 Pfg.	25 Pfg.

Darnach wären durchschnittlich in 15 Jahren für Hagelschäden und Schädigungskosten 327³/₉₀ Pfg., abgerundet 32³/₄ Pfg. von 100 Mk. der Versicherungssumme erforderlich gewesen, dem Reservefond in 7 verschiedenen Jahren 75 Pfg., also pro Jahr in 15 Jahren 5 Pfg. zugeführt, und in zwei verschiedenen Jahren 25 Pfg. zur Ausbülfe, im Durchschnitt der 15 Jahre die winzige Summe von jährlich 1²/₅ Pfg. entnommen, wie bemerkt, alles pro 100 Mk. der Versicherungssumme. Alles für obig gestellte Frage nöthige wurde reichlich von den anwesenden Mitgliedern erwogen; es wurde hervorgehoben, daß man sich enthalten müsse unnütze Kapitalien von der jetzigen Generation für die zukünftige und der etwa dem Verein neu hinzuzueretenden Mitgliedern, wenn auch oftmals die Beiträge niedriger seien, anzusammeln, daher sei ein Prozent der Gesamt-Versicherungssumme der angemessene. Ein ordinärer Beitrag von einer Mark, der durch den obig festgestellten Satz des Reservefonds extra mit einer Mark unterstützt werden könne, also 2 Mk. pro 100 Mk. Hagelschäden und Schädigungskosten decken, sei, so lange der Verein bestanden habe, nie vorgekommen und in den letzten 15 Jahren, in 1885, habe der höchste Beitrag nur 93 Pfg. pro 100 Mk. betragen und der Reservefond als Beihülfe 15 Pfg. pro 100 Mk. geleistet, die in den folgenden Jahren, 1886 nach den Statuten schon wieder zurückerstattet seien. Der Bezirks-Vorstand der Abth. Kastele stellte noch den Antrag zur Verathung, falls Zweifel über die vorhin bestimmte Höhe des Reservefonds entstehen sollte, so könne man durch Zulegung der Zinsen zu demselben ihn erhöhen, der dann in 20 Jahren sich verdoppeln würde. Auch dies wurde als ganz unnütz einstimmig abgelehnt, und angenommen, daß nach der jetzigen Höhe der Gesamtversicherung der Reservefond auf 37 753 Mk. 60 Pfennige auf 38 000 Mark zu stehen komme, künftiges, oder eines der folgenden Jahre, die mit den dann 3¹/₂ pCt. erzielten Zinsen zur Bestreitung der Geschäftskosten zu verwenden seien, und damit auch gedeckt würden. Es würde also für die in dem Jahre gehaltenen Hagelschäden und Schädigungskosten nur das Erforderliche zu heben sein. Der Bezirks-Vorstand der Abth. Kastele wurde beauftragt, in der nächsten Ausschüßung der Oldenburger Hagel-Vers.-Ges. diesen Beschluß zur Abstimmung, resp. zur Geltung zu bringen. In der am 12. Septbr. d. J. in Lönningen tagenden Ausschüßung theilte der Bezirks-Vorstand von Kastele der Versammlung den Beschluß der Abtheilung mit und nachdem er durch Zahlung und Motivierung um Aufnahme in die Statuten bat, hoffte er, daß dies berücksichtigt würde. Doch dies kam anders; als nächster Redner trat der Bezirks-Vorstand für die Abth. Varel auf, entwarf ein ungemein ängstliches Bild über das, was geschehen könne, wenn mal ein Hagelschlag über die Grodenländerien vorkäme, schilderte die Lage des Vereins dann derartig, wenn der Reservefond nicht ganz bedeutend erhöht würde, daß leicht der ganze Verein

dadurch ruiniert und unfähig zur Zahlung gemacht werden könne. Durch Zahlen konnte derselbe nichts beweisen, er suchte nur mit wenn und abermals mit wenn alles zu begründen. Dies widerlegte der Bezirks-Vorstand für Kastele dadurch, daß wenn im Groden ein Hagelschlag gewesen, bald darauf viele Mitglieder sich fanden und ihre Früchte gegen Hagelschlag versicherten, nach und nach von Jahr zu Jahr zu versichern nachließen, und wenn dann mal ein Hagelschlag vorkam, wenige Landleute versichert waren. In der Gemeinde Schweiburg wohnende Landleute hatten mal fünfzehn ihre Früchte im Jader-Wapeler-Groden versichert und sind die Mitglieder jetzt bis auf drei zurückgegangen, und die Mitgliederzahl auch nicht eher wieder zunehmen würde, bis mal ein tüchtiger Hagelschlag vorgekommen sei. Seit 1872 sei kein Hagelschaden im Jader-Wapeler-Groden gewesen. Darauf sprachen noch verschiedene Bezirks-Vorstände für die Erhöhung des Reservefonds, aber sie begründeten dies nur mit „wenn“ und auch, daß es nicht schade, wenn der Reservefonds groß sei, eher eine Summe anzugeben. Der General-Vorstand trat darauf vermittelnd ein und brachte zur Abstimmung, den Reservefond bis 50 000 Mk. zu erhöhen, welcher Antrag angenommen wurde. Jedenfalls wäre das Wichtigste gewesen, einen Prozentsatz zu bestimmen, denn es könnte wohl vorkommen, daß eine ziemliche Veränderung nach oben oder unten eintreten würde. Von den Bezirks-Vorständen sind 10 Bauleute, Gewerbetreibende und Lehrer, 9 sind nur wirkliche Landleute, es wäre also erwünscht, um den Willen und Wunsch der Landleute zu erfahren, da doch diese ganz unbedingt die am meisten bei der Hagel-Vers.-Ges. und dem Reservefond Interessirten sind, daß in allen Abtheilungen der Landw.-Ges., wie es in der Abth. Kastele geschehen, diese Sache erörtert, besprochen und zur Abstimmung gebracht würde, ob ein Prozent der ganzen Versicherungssumme für den Reservefond genügt, oder wie groß er sein muß. Die Abth. Kastele nimmt die drittgrößte Versicherungssumme auf, ist jedenfalls sehr dabei interessirt. Die diesjäh. Versicherungssumme beträgt 3 775 360 Mk.; würde der Satz von 1 pCt. zu bringen sein, auf 37 753 Mk. 60 Pfg., in runder Summe 38 000 Mk. zu stehen kommen, was bald geschehen könnte. Der diesjährige Beitrag von 20 Pfg. pro 100 Mk. für den Reservefond würde ihn noch nicht ganz, auf 38 000 Mk., auf etwa 35 000 Mk. bringen. W.

Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Wer weiß, ob der Mensch nicht Detektiv ist!“ dachte er im Vorwärtsschreiten.

Der Gedanke rief ihm seine Gefahr in's Gedächtniß zurück und änderte seinen Entschluß, den Versuch zu machen, seine Unschuld zu beweisen. Woher sollte er den Beweis nehmen?

Geheimnißvolle Tragödien waren in New-York nicht selten, und die Detektiven waren fortwährend dunkeln Thaten auf der Spur; dies machte sie um so eifriger, Jemanden hängen zu sehen, und sei es selbst ein Unschuldiger.

Es würde sehr unüberlegt sein, allen Schrecken des Gesetzes, ohne den geringsten Beweis, auf den er sich stützen konnte, entgegenzutreten. Nein seine einzige Sicherheit lag in der Flucht. In den Zeitungen stand, daß er einen Selbstmord begangen, und ehe das Gegentheil bewiesen war, hatte er Zeit genug, seine Vorkehrungen zu treffen, um dem Gesetze auszuweichen. Aber es war selbst gefährlich, dem Hause seiner Mutter nahe zu kommen, da dies sicherlich genau bewacht war.

Diese Gedanken veranlaßten Ernst Fulton, stehen zu bleiben und dann wieder zurückzugehen. Als er Constanze besuchte, hatte er sie gebeten, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit ihres Vaters Papiere zu durchsuchen um sich zu überzeugen, ob der Bankier nicht irgend eine Erklärung hinterlassen habe, die seine Unschuld bewies.

Dies versprach sie ihm, doch ehe sie ihr Versprechen erfüllen konnte, kam die entsetzliche Katastrophe, die sie zu der unglücklichen Gefangenen im Irrenhause machte.

Doch Ernst wußte noch nicht, was sich in der verhängnißvollen Nacht, in der er vor der Wuth eines erzürnten Gatten floh, auf Ashby zugetragen hatte.

Seine einzige Hoffnung, seine Unschuld aufzuklären zu sehen, bestand darin, auf die Zeit zu warten, in der vielleicht Constanze unter den Papieren ihres Vaters Beweise seiner Unschuld finden würde. Deshalb blieb er diese Nacht in New-York in einem unbekanntem Hotel und fuhr mit dem ersten Zuge, den dieselbe verließ, aus der Stadt. Er hatte eine Verkleidung angelegt, in der, wie er glaubte, ihn kein Mensch erkennen konnte.

Die ersten sechs Stunden seiner Reise gingen ruhig vorüber, er hielt sich von allen fern und wandte seine Aufmerksamkeit der malerischen Gegend zu, an der der Zug vorüberbrauste.

Auf einer kleinen Station stieg ein magerer Mann von mittlerem Alter in das Coupé, in dem sich Ernst befand, und blickte mit seinen durchdringenden, unruhigen Augen einen der Passagiere nach dem anderen scharf an, setzte sich dann neben Ernst, zog eine Zeitung heraus und begann zu lesen.

Nach etwa einer Viertelstunde beugte er sich zu Ernst hinüber und sagte mit leiser melodischer Stimme:

„Die Gegend ist hier sehr schön und bietet ein interessantes, geologisches Studium.“

„Ja, ich habe sie immer bewundert“, war die ruhige Antwort.

„Sie wohnen wohl in der Umgegend?“

„Das nicht gerade“, erwiderte Ernst, „aber Geschäftsangelegenheiten führen mich oft hierher.“

„Sie sind wohl Newyorker Kaufmann?“

„Ja“, sagte Ernst kurz und anscheinend belästigt durch die vielen zudringlichen Fragen.

„Haben Sie die heutige „Times“ gelesen?“

„Nein.“

„Soll ich Ihnen die meine leihen?“

Ernst blickte den zudringlichen Gesellen an und sah ein Paar schwarze durchdringende Augen mit prüfendem Blicke auf die seinen gerichtet.

„Nein, ich danke“, sagte er mit kurzer Höflichkeit, „ich kann auf der Reise nicht gut lesen; es schadet meinen Augen.“

„Sie könnten vielleicht etwas Interessantes darin finden“, fuhr der Andere mit jener gelassenen Miene fort welche Ernst so mißfiel. „Als Geschäftsmann müssen Sie sich ja mehr oder weniger für Banken interessieren, in Folge dessen auch für betrügerische Kassirer.“

„Was kann der Mensch damit sagen wollen?“ dachte Fulton und antwortete laut:

„Verzeihen Sie, ich verstehe Sie nicht recht.“

„Ich bezog mich nur auf eine Annonce in der heutigen Zeitung, die diesen Kerl Ernst Fulton betrifft, welcher, wie Sie sich wohl erinnern werden, vor einiger Zeit Kassirer bei der Union-Bank war, dieselbe bestahl und durchging, und von dessen Selbstmord man jüngst sprach.“

Als der Mann dies sagte, überreichte er Ernst eine „Times“, worin blau angestrichen folgende Zeilen standen:

„Um Nachricht über Ernst Fulton wird gebeten. Er verschwand im Mai plötzlich, ist zweiundzwanzig Jahre alt, sechs Fuß hoch, hat schwarzes Haar und braune Augen. Er verließ die Heimath unter der falschen Anklage, die Bank beraubt und eine Million Dollars aus derselben in Börsenspekulationen verloren zu haben. Sein Aock wurde vor Kurzem in einem Boote auf dem Hudson gefunden, und man glaubt, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden. Sollte er am Leben sein, so wird er gebeten, nach Hause zurückzukehren; es ist alles in Ordnung und seine Unschuld bewiesen.“

„Meine Mutter!“ dachte Ernst, dessen erste Absicht war, seine Identität zu erklären; doch da ihm plötzlich der Gedanke kam, daß diese Notiz ein Fallstrick sein könne, hielt er mit seinem Geständniß zurück. Er bemerkte, daß der Fremde ihn genau beobachtete.

„Also ist Fulkons Unschuld erwiesen?“ fragte er daher, die Zeitung nachlässig zurückgebend.

„Es scheint so“, erwiderte der Fremde anscheinend enttäuscht, dann fügte er, eine vertrauliche Miene annehmend, hinzu:

„Ich erhielt ein Telegramm, hier den Zug zu erreichen, um einen Freund zu treffen, doch er scheint sich nicht auf demselben zu befinden.“

„Das ist unangenehm“, bemerkte Ernst.

„Mein Freund“, fuhr der Fremde fort, „war früher auch im Bankgeschäft. Er war Kassirer in New-York und ging durch mit einer Million.“

„Das muß ein unternehmender Mensch sein, doch man sollte kaum denken, daß ein solcher Freund sich in Freiheit befinden könnte.“

„Das würde er auch nicht — ich versichere Sie es — wenn man ihn nur finge.“

„Ist es unbeschwerden, nach seinem Namen zu fragen?“

„Durchaus nicht. Er hat in letzter Zeit verschiedene Namen geführt, sein wirklicher Name aber ist Ernst Fulton.“

„Das ist ja derselbe Name, welcher in der Zeitungsannonce enthalten ist, die Sie mir eben zeigten.“

„Richtig — aber das hat nichts zu bedeuten.“

„Von seiner Mutter unterschrieben?“

Das Auge des Fremden blitzte auf; — Ernst's

Herz schlug schneller. In der Annonce war nichts enthalten gewesen, das darauf hindeutete, Elisabeth Fulton sei Ernst's Mutter, und er fühlte, daß er sich ver-rathen habe.

„Ja sehen Sie, man will seiner eines anderen Verbrechens wegen habhaft werden, des Mordes an William Howard. Wenn er dafür gehängt wird, so geht er natürlich der Strafe für seine anderen Verbrechen verlustig. Dieser Fulton war ein hübscher, bestechender Mensch und Howard hatte eine reizende Tochter. Letzterer war Präsident derselben Bank, bei der Fulton Kassirer war, ihre Verbindungen waren natürlicherweise sehr vertraulicher Natur und der Kassirer besuchte das Haus des Bankiers oft.“

„Ihre Geschichte klingt wie ein Roman.“

„Doch es ist keine Erfindung. Thatsache ist es, daß Constanze Howard Fulton anbetete und ihn geheirathet haben würde, wenn ich es nicht verhindert hätte.“

„Sie! Wie so?“

„Ich sammelte genügende Beweise, um sie zu überzeugen, daß der lebenswürdige, junge Spitzbube ein Abenteurer und Verbrecher sei.“

„Da haben Sie ihr einen großen Dienst erwiesen.“

„Es war das einzige Mittel, sie dazu zu bringen, ihn aufzugeben und den Millionär Robert Nash zu heirathen. Nach kurzer Zeit wurde, wie Sie wissen, Howard todt gefunden. Das Gerücht verbreitete sich, er habe einen Selbstmord begangen, doch ich entdeckte, daß Fulton verkleidet New-York besuchte und Howard tödtete, um den einzigen, wichtigen Zeugen gegen sich unschädlich zu machen.“

„Dieser Fulton muß ein entsetzlicher Mensch sein!“

„Das ist er. Manche glauben, er wäre jetzt ganz unter die Räuber und Wegelagerer gegangen.“

„Glauben Sie das auch?“

Der Andere lachte trocken und antwortete:

„Nein, ich glaube nicht, daß er weit ist.“

„Mrs. Nash muß Ihnen von Herzen für die Dienste dankbar sein, die Sie ihr erwiesen.“

„Im Gegentheil. Ich glaube durchaus nicht, daß sie mir dafür dankt. Ein verliebtes Frauenzimmer ist blind wie eine Fledermaus. Ich glaube, sie würde Fulton alle seine Verbrechen vergeben.“

„Wie so interessirten Sie sich für die Sache?“

„Nun, als Fulton davonlief, war Constanze Howard ganz verzweifelt; ihr Vater, der sich nicht zu helfen wußte, kam zu uns und suchte einen geschickten Menschen, der die Sache ausgleichen konnte, und unser Direktor wählte mich.“

„Sie sind ein Detektiv?“

„Ja Herr. Ich ging ans Werk, verfaßte einen sensationellen Bericht über Fultons Privatleben und ließ diesen in der nächsten Zeitung drucken. Der Artikel sagte, daß Fulton ein Spieler, ein unvorsichtiger Spekulant und ein Wüstling sei, welcher Tausende am Spieltisch und bei Festgelagen verpraschte. Hahaha! Ich muß noch lachen, wenn ich an das Aufsehen denke, welches das Ding machte!“

„Insamer Schurke!“ rief Ernst Fulton aufspringend, während er, bleich vor Wuth, dem Detektiv einen furchtbaren Schlag versetzen wollte.

Doch der Andere war nicht so ganz unvorbereitet auf diesen Ausbruch, er wich dem Schlage mit der Behendigkeit einer Katze aus, zog im Augenblicke einen Revolver aus der Tasche, den er auf Fulton anlegte, während er diesem mit der linken Hand im Momente das falsche Haar und den Bart abriß und den Flüchtling vor den Augen der erstaunten Passagiere in einen hübschen jungen Mann verwandelte.

„Wenn Sie sich rühren“, sagte der Detektiv ruhig, jage ich Ihnen eine Kugel in den Kopf.“

Ernst fühlte sich überwunden, und der Gedanke, in die Hände dieses gewissenlosen Menschen zu fallen, machte ihm seine Gefangennahme doppelt bitter und entehrend.

Er sah keinen Ausweg — der Zug ging mit voller Schnelligkeit, der Detektiv war bewaffnet und ein Versuch zur Flucht hieß dem Tode in die Arme laufen. In diesem Augenblicke fuhr der Zug etwas langsamer in einen Tunnel ein.

In dem Wagen brannten keine Laternen, und die Passagiere wurden durch den furchtbaren Kampf, der sich jetzt im Finstern entspann, erschreckt. Ihre Angst wuchs noch, als sie in schneller Folge zwei Pistolen-schüsse vernahmen, so daß sie, um nicht getroffen zu werden, unter die Sitze krochen. Dann hörten sie die Thüre des Waggons heftig erkrachen und darauf folgte tiefes Schweigen, nur von dem Geräusche des fahrenden Zuges unterbrochen.

Als sie aus dem Tunnel heraus wieder ans Licht kamen, waren sie erstaunt, zu finden, daß die beiden Männer, die eine so unerwartete Aufregung hervorgerufen hatten, fehlten, und man sagte sich, daß sich da in dem finstern Tunnel eine Tragödie abgepielt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Wat is'n Butjenter?

Wy seeten in'n Kroog noch Abends laat
Un snackten tosamem van düt un dat.
It reg'nde, as wenn't mit Mollen goot,
Un Weg' un Straten weern eene Floot.
Do keem noch Jude Marius ut Varel herin;
De arme Keerl seeg ut as'n Swien,
Dat Water leep em de Bor hendal,
Syn Regenrock weer so glatt as'n Aal,
Van'e Föt bet wied noch äwer't Kneer
Weer nix to sehn as Slick un Bree,
De dicksten Sputtern, gries un swar,
Gungn em in'n Bart un in't kruse Haar.
Dat Gesicht weer durchut nich to erkennen,
He muß us erst synen Namen nennen.
De ganze-Minsch weer so besmeten,
As harr'e acht Dag' in'n Kleigraben seten.
Wo seeg wollt erst ut syn Backen mit Waaren?
Un kooft weert' of, he weer ganß verfraren,
Un snappde na'n Athen un kunn nich spreken.
Wy hulpen em ut un dee'n em in Deken
Un leeten em'n düchtigen Grod herin kamen.
As de man erst recht dar't Blood em keem
Un he sic man'n baten wedder verneem,
Do leg'de he los un schullt furchterlik
Up dat Land un de Weg' un den deepen Slick.
„De Düwel hal' hier de Kopereer.“

De heele Marsch mit ar'n slampigen Bree!
Dat schält noch Footpän un Straten sien?
All Näj' lant fallt man in'n Loek henin.
Jä weet nich, dat't noch kann Minschen gewen,
De in so'n verfluchten Lann mäg't lewen.
Dat's just, as use ole Doktor het schrewen:
Fär Ofen, dar is dat Land fär god,
Alleen fär Minschen is't de Dod.
By Gott, en Handvull Hogenbarger Sand
Jä my lewer, as dat heele Butenland.“

De ole Gerd Denken, de seet darby,
Un gniffslachde sükten un wenkde my,
Un kneep sic in'n Arm, wat'e säler nich leet,
Wenn de Schelm em is wedder in'n Raden seet.
Ja, ja, Markus, sä'e, man hört't Aler an,
Se sund ut'e Stadt un'n finen Mann.
Dat Se nich hier ut Butenland sund,
Dat kann an Aler sehn dat lüttjeste Kind.
Man schall't Aler wat seggen? Jä löw' gewis,
Se weet't nich mal, wat'n Butjenter is.

Nu ja, seggt Markus, id hew woll hört
Un hew't of, ducht my, in'e School all lehrt,
De rechten Butjenters, — wenn't seggen mag —
Jä'n ganß affsummerlik Minschenschlag.
Dat kann of nich amers; dat Land, dat'je hebt,
Jä so, dat man Gott um syn Enn amöppt.

Na, Markus, seggt Denken, denn schält Se man weten,
Den Klei weet man'n echten Butjenter to petten.
De hett all van Kind up syn'n egen Schritt,
Un wer den erst lehren schall, krig't'n nich mit.
So'n echten Butjenter geit haben up'n Dyk
In wittsiden Strump un de sie'ten Schoh
Van'e Eckwarder Hörn by den deepsten Slick
Liekut, liekan up Varel to;
Dar set't man Jo Brill up un kiekt na syn Been:
Keen Sputter is an syn Strump to sehn.

(Blattbütsche Klemmer van 1866.)

Allerlei.

— Einen „gelungenen“ Scherz erlebten vor einigen Tagen die Abendgäste eines wohlbekannten Restaurants in Berlin. An einem der dichtbesetzten Stammtische des Lokals kam die Rede auf das in Berlin stets in der Blüthe stehende Paletot-„Marderthum“. Ein wohlbeleibter Stammgast, seines Zeichens ein Schlächtermeister, der sich gar klug und weise dünkte, konnte die Dummheit und Unvorsichtigkeit vieler Menschen nicht begreifen und meinte, Jeder, dem ein Paletot oder sonst etwas anderes im öffentlichen Lokal abhanden käme, sei selbst Schuld daran, weil er nützlich auf seine Sachen Acht gäbe. „Hier sitze ich und dort hängt mein Ueberzieher“, so schloß er, „und den möchte ich sehen, der ihn mir vom Nagel abnimmt!“ — „O, ganz einfach“, sagte in diesem Augenblicke ein ziemlich elegant gekleideter Herr von mittleren Jahren, der am Nebentische saß und sich die ganze Zeit über an dem Gespräche beteiligt hatte, „sehen Sie her, das macht man so!“ Damit stand er auf, zog sich den Ueberzieher des Schlächtermeisters an und ging, den Hut in der Hand, zur Thüre hinaus. Alles lachte über den Scherz, denn um einen solchen konnte es sich doch nur handeln. „Wer ist der Herr?“ fragte man sich nun. Niemand wußte es. Der Kellner, der Wirth werden gefragt, sie wissen es ebenfowenig und haben gemeint, es sei ein Freund oder Bekannter der Herren am Tische, mit denen er sprach und verkehrte. Unterdessen sind wohl an zehn Minuten verflossen, der „scherzhafte“ Fremde kommt mit dem fast funkelneuen Ueberzieher des Herrn Schlächtermeisters immer noch nicht zurück. Es wird vor der Thür und auf der Straße nachgeforcht — der fremde Herr ist und bleibt mit dem Ueberzieher und seiner Zecher obendrein verschwunden, der superkluge Schlächtermeister, der immer noch glaubt, es handle sich um einen Scherz, muß ohne Ueberzieher nach Hause gehen. Mehrere Tage lang wartete er in hartnäckigem Vertrauen darauf, daß der Herr sich schon noch mit seinem Ueberzieher bei ihm einfänden werde, aber er wartet, soviel das Fremdenblatt erfahren hat, noch heutigen Tages auf den Mann mit dem gelungenen Scherze.

— Aus einem Musikalien-Katalog. Nachstehende Lieder fanden sich mit Angabe des Preises folgendermaßen annoncirt: Ich bin ein freier Mann und singe für 5 Sgr. — Meinchen von Tharau 4 händig. — Es waren einmal zwei Schwestern für gemischten Chor. — Auf tapfere Brüder, sammelt euch 7 1/2 Sgr. — Der Feind ist da, die Schlacht beginnt mit Violinbegleitung. — Fordere Niemand 2 1/2 Sgr. — Gott erhalte Franz den Kaiser 4 stimmig. — Einsam bin ich doppelhörig. — Was ist des Deutschen Vaterland? Gemischter Chor. — 's ist alles eins, ob ich Geld habe oder 5 Sgr. — Blaue Neuglein sind gefährlich für Streichinstrumente. — Drei muntere Burschen saßen 8 händig für 2 Pianofortes eingerichtet. — Bekränzt mit Laub für 4 Männerstimmen. — Was klappert am Dach mit Gitarre. — Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein für vollständiges Orchester. — Im kühlen Keller sitz ich hier Sola mit Viola. — Fünfmalshunderttausend Teufel für den Bass arrangiert.

— Einzige Erklärung. 1. Student: „Denk' Dir, unser Freund Max war gestern im Kolleg!“ 2. Student: „Was, faust der auch jetzt unter Tags so, daß er nicht mehr weiß, was er thut!“

Aus dem Kasernhof. Unteroffizier: „Scholz, grinzen Sie nicht immerfort, als ob in Ihrem Schädel ein Affentheater etablirt wäre! Der Soldat muß im Dienst so ernst aussehen, wie ein türkischer Kirchhof!“

Ein nobler Student. „Warum willst Du denn das Zimmer nicht mieten?“ — „Es ist mir zu billig!“ — „Das ist doch kein Fehler!“ — „Sicherlich: Einen so billigen Mietzins muß man sich doch geniren, schuldig zu bleiben!“

Die Redaktion und Expedition der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ befindet sich von jetzt an
Rosenstraße Nr. 15.

Inserate werden entgegengenommen Rosenstraße 15 und Saarenstraße 15, sowie bei Herrn J. Bohlen, Gaststraße 2.